



Leiterin der Soros Stiftung, die in mehreren osteuropäischen Staaten den Prozess der Demokratisierung durch großzügige Spenden finanziell unterstützte. Für die Aufgabe einer litauischen Kulturbotschafterin hätte sich keine geeignetere Person finden lassen können. Ihre unvoreingenommene Menschlichkeit und Offenheit haben ihr viele Türen und Herzen geöffnet. Viele ihrer Aktivitäten hat sie in engster Verbindung mit dem Goethe- Institut durchgeführt. Dazu gehört auch ihre Rolle als Leiterin des Thomas Mann-Kulturzentrums in Nidden, von dessen sommerlichen Festival sie soeben zurückgekehrt ist.

Für ihr kulturpolitisches Engagement hat Irena Veisaitė mehrere Ehrungen und Medaillen erhalten. Die schönste dieser öffentlichen Anerkennungen ist der Titel ‚Person of Tolerance‘, der ihr 2002 verliehen wurde. Die Formel erfasst sehr gut die Doppelpersönlichkeit von Irena Veisaitė. Sie ist Jüdin und Litauerin, die in ihrem Leben den Wechsel von zwei Diktaturen erlebte und die Doppelerfahrung von Verfolgung und Rettung gemacht hat. Vielleicht hat sie deshalb die besondere Fähigkeit, in einem Konflikt immer beide Seiten zu sehen und zwischen politischen Gegnern zu vermitteln. Von einseitigen Erinnerungen, Pauschalverurteilungen und nachtragendem Hass hält sie ebenso wenig wie von Selbstheroisierung und Selbstgerechtigkeit. Als Holocaust-Überlebende teilt sie mit ihrem Freund Zygmunt Bauman die Überzeugung, dass in jedem Menschen auch dunkle Seiten zum Klingen gebracht werden können, die ihn für Fanatismus anfällig machen und zum Täter werden lassen. Ein Satz von Irena Veisaitė hat sich mir tief eingeprägt: *es braucht wenige, um viele zu töten, aber es braucht viele, um wenige zu retten*. Dankbarkeit ist ein zentraler Wesenszug von Irena Veisaitė und die Grundlage ihres Optimismus. Nach allem Leid, Verbrechen und Repressionen der Geschichte freut sie sich an der Freiheit ihres Landes. Sie ist aber nicht nur eine patriotische Litauerin sondern vor allem auch eine überzeugte Europäerin, die sich als kritische Bürgerin fortgesetzt für die zivilgesellschaftliche und kulturelle Öffnung ihres Landes einsetzt.

Für ihr kulturpolitisches Engagement bringt sie besondere Talente mit: neben der Unvoreingenommenheit gegenüber anderen Menschen auch intellektuelle Neugier, eine profunde literarische Bildung, eine auf Verständigung ausgerichtete positive Grundstimmung und, nicht zuletzt, die große Gabe ihrer Sprachenvielfalt, die ihr auch in Zeiten der Isolation Fenster in andere Kulturen öffneten: Litauisch, Russisch, Deutsch, Jiddisch, Englisch, Polnisch, Französisch und nicht zu vergessen: Estnisch, die Sprache ihres verstorbenen Mannes. Mit ihren Londoner Enkeln spricht sie Englisch.

Ich hatte das große Glück, zusammen mit einem ihrer Enkel an einem Samstagmorgen im Juni dieses Jahres von Irena auf Englisch durch die Friedhöfe von Vilnius geführt zu werden. Wir sind unter den alten Bäumen des von den Deutschen angelegten Friedensparks spazieren gegangen, in dem noch ein heroisches Denkmal des ersten Weltkriegs zu besichtigen ist. Wir waren in einem weiteren Friedhof, wo das Herz des polnischen Freiheitshelden Pilsudski begraben ist, das tägliche Busladungen polnischer Touristen anzieht, und wir haben drittens auf dem großen litauischen Friedhof die heroischen Grabanlagen für die sieben Märtyrer des 13. Januar 1991 besucht. Wirklich zuhause war Irena Veisaitė in der Künstlerkolonie dieses Friedhofs, wo die Intellektuellen und Dissidenten versammelt sind. Dort kannte sie alle und hatte von jedem ihrer Freunde eine anrührende

und packende Geschichte zu erzählen. Aus allen sprach die Anhänglichkeit, Wertschätzung und Dankbarkeit, die sie weiterhin mit diesen Menschen verbindet. Dass sie aber keineswegs nur rückwärts gewandt mit den Toten lebt, zeigte mir der enge und vertraute Austausch mit ihrem Enkel, an dessen Welt sie intensiven Anteil nahm und in der sie sich bestens auskannte. Ich habe an diesem Vormittag gelernt, was inszenierte Geschichte und verkörperte Vergangenheit ist, und wie sich beides mit lebhafter Anteilnahme an der Gegenwart und Neugier auf die Zukunft verbinden kann.